

## MUSIKSTÜCK DER WOCHE

MIT CLAIRE HUANGCI

### FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY. Fantasie fis-Moll op. 28

Felix Mendelssohn Bartholdy: Fantasie fis-Moll op. 28

#### Xy gewidmet

Wer widmet wem was? Beim Thema „Widmungen in der Musik“ ertappt man sich sofort auf der Suche nach Hintergedanken: Widmet ein Komponist sein Werk einem Adligen oder reichen Gönner, weil er auf eine Anstellung an dessen Hof spekuliert? Oder weil der Widmungsträger – wie in früheren Zeiten üblich – die Druckkosten finanziert? Steckt hinter der Widmung eine Hommage? Eine geheime – oder gar nicht so geheime – Herzensbotschaft? Was sagt die Widmung über die Beziehung zwischen Komponist\*in und Widmungsträger\*in? Bei Mendelssohns Fantasie f-Moll ist alles klar und offen formuliert: „Seinem Freund I. Moscheles zugeeignet“, steht auf dem Titelblatt.

#### Klavier-Spiele

Mendelssohn und Ignaz Moscheles trafen sich erstmals, als Mendelssohn noch ein Teenager war; Moscheles – 15 Jahre älter – war für ihn Lehrer und Mentor. Er gab dem Jungen den letzten Feinschliff am Klavier und beruhigte die Eltern, die sich sorgten, ob ihr Sohn „wohl ausreichende Begabung habe, um Tüchtiges, wahrhaft Grosses zu leisten“. Moscheles schreibt damals in sein Tagebuch: „dieser Felix Mendelssohn ist schon ein reifer Künstler und dabei erst fünfzehn Jahre alt!“

Später entstand zwischen Mendelssohn und Moscheles eine tiefe Freundschaft – etliche Briefe gingen hin und her, und wann immer es den beiden möglich war, trafen sie sich, tauschten sich aus über Musik und die Welt und improvisierten zusammen am Klavier „und jeder von uns sucht die von dem Anderen unterlegten Harmonien blitzschnell aufzufangen und darauf weiter zu bauen ... wie ein musikalisches Blindkuhspiel“, notiert Moscheles.

## MUSIKSTÜCK DER WOCHE

### **Eine schottische Sonate?**

Mendelssohn schrieb die Fantasie 1833, nach seiner Bildungsreise durch Italien, Frankreich und Großbritannien und noch vor seinem Dienstantritt als Musikdirektor der Stadt Düsseldorf. Ein Jahr später erschienen die Noten im Druck. Das Stück trägt auch den Namen „Schottische Sonate“, wobei man darin recht mühsam nach schottischen Klängen suchen muss: vielleicht sind es die aufgefächerten Akkordbrechungen zu Beginn, die an eine keltische Harfe erinnern? Der Mendelssohn-Forscher Larry Todd entdeckt in der Musik jedenfalls „Mendelssohns Bemühen, die schottische Stimmung einzufangen“: in Akkorden in weiter Lage, offenen Quintklängen, turbulenten Crescendi und verhangenen Pedaltönen.

### **À la Felix: schwer!**

Mendelssohns Schwester Fanny war eine der ersten, die das Stück sahen und spielten. Ihr Urteil: „Deine Sonate aus Fis gefällt mir sehr u. ich spiele sie fleißig, denn sie ist à la Felix sehr schwer.“ Wie so oft bei Mendelssohn wünscht man sich als Pianist einen zusätzlichen Finger. Die „fast wunderbare Elasticität“, die die Zeitgenossen im Klavierspiel des Widmungsträgers Iganx Moscheles hörten, ist dafür sicher von Vorteil.

Autorin: Doris Blaiç